

## 2. Fastensonntag A – 5. März 2023

### Predigt

8.30 Uhr St. Hildegardisshaus

10.00 Uhr Kapelle St. Rochus

Liebe Schwestern und Brüder!

Etwas oder jemanden in neuem Licht sehen, das verändert auch mich, bedeutet es doch, unbekannte Seiten zu entdecken, die meine bisherige Beziehung zu dieser Person oder auch einem Sachverhalt in Frage stellen, nach neuen Antworten und einer neuen Positionierung verlangen. Vertrauen kann erschüttert sein. Nichts ist mehr selbstverständlich. Den Jüngern wird es auf dem Tabor so ergangen sein. Petrus, Jakobus und Johannes sind Jesus sehr intuitiv gefolgt, haben alles stehen und liegen lassen für ihn. Er muss sehr charismatisch auf sie gewirkt haben. Sicher haben sie ihn als einen hervorragenden Lehrer empfunden, der neue, begeisternde Dinge sagt. Dabei wird vermutlich auch die Art, wie er etwas sagt, sie angesprochen haben. Jetzt, auf dem Berg der Verklärung, sehen sie ihren Rabbi buchstäblich in einem neuen Licht. Sie erkennen: Er ist die Lichtgestalt Gottes schlechthin. Die Wolke, in der Bibel immer Symbol für die Anwesenheit Gottes, bezeugt die Gegenwart des himmlischen Vaters. Seine Worte sind gewichtig: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“ Wohlgemerkt: Die Stimme sagt „Sohn“ und nicht etwa „Prophet“ oder „Lehrer“, was ja auch meint, dass es eine ganz enge Beziehung zwischen dem großen und in der Wolke verborgen anwesenden Gott und Jesus gibt, eben so eng wie die zwischen Vater und Sohn. Gott meint damit auch, dass Jesus einzigartig ist. Ich vermute, dass die Jünger einerseits Jesus in neuem Licht sahen, dass dies sie aber auch neu zum Nachdenken brachte. Sie werden Jesus jetzt noch genauer beobachtet, ihm intensiver zugehört haben, um zu begreifen, was da in den wenigen Augenblicken auf dem Tabor geschehen ist.

Etwas oder jemanden in neuem Licht sehen, das verändert mich. Diese Erfahrung müssen wir im aktuell im Bistum Mainz intensiv machen, seit am vergangenen Freitag, 3. März 2023, die *Studie zu Taten gegen die sexuelle Selbstbestimmung seit 1945 im Verantwortungsbereich des Bistums Mainz* vorgestellt wurde, die der Regensburger Rechtsanwalt Ulrich Weber (ab hier: RA Weber) zusammen mit Johannes Baumeister verantwortet. RA Weber hat auch schon die Regensburger Domspatzen aufgearbeitet. Sie haben es sicher alle in der Presse mitbekommen, gestern waren zwei große Artikel in der AZ zu lesen.

Die Studie trägt den Titel EVV (= **E**rfahren, **V**erstehen, **V**orsorgen), umfasst stolze 1127 Seiten und basiert auf rund 25.000 Seiten gesichteten Akten- und Archivmaterials, 246 persönlichen Gesprächen bzw. Korrespondenzen mit Betroffenen, Wissensträgern, Verantwortlichen und Beschuldigten<sup>1</sup>. Sie hat nicht nur Grenzverletzungen und Straftaten durch Kleriker im Blick, sondern auch durch Laien.

Die Zahlen sind erschreckend, die in der Studie genannt werden: Es handelt sich um 181 Beschuldigte bei 401 Opfern, bei denen eine Grenzüberschreitung plausibel ist sowie die (Personal-)Verantwortung beim Bistum Mainz lag. 118 Täter sind Kleriker (65%), 63 Laien (35 %). Das jüngste Opfer war 3, das älteste 62 Jahre alt. Ein Altersschwerpunkt bei den Opfern liegt im Erstkommunionalter bei ca. 10, ein zweiter im postpubertären Alter von 14-15 Jahren. In 81% der Fälle handelt es sich um Mehrfach-taten, einmalige Vorfälle sind nicht häufig (19%). In 54 % der Fälle wurden nur von einer Person Vorwürfe erhoben, in 46% von mehreren. Das Tatspektrum erstreckt sich dabei von einer sexualbezogenen Grenzverletzung bis zu einer besonders schweren sexualbezogenen Straftat. 61% der Missbrauchsfälle dauern länger als ein Jahr. Die Hälfte der Betroffenen wurden Opfer von schweren und besonders schweren Straftaten<sup>2</sup>.

Die Studie ist unterteilt in die Zeiten der Bischöfe Stohr, Volk, Lehmann und Kohlgraf. Jeder dieser Zeiten ist ein Leitwort vorangestellt, das den Umgang des jeweiligen Bischofs mit Missbrauch charakterisiert. Aufgrund ihrer Länge und des sich auch gesellschaftlich ändernden Umgangs mit Missbrauch ist die Amtszeit von Kardinal Lehmann in drei Abschnitte eingeteilt. Insgesamt stellen die Autoren auf höchster Ebene schweres Fehlverhalten und Systemversagen fest. Die Überschriften für die Bischofszeiten sind deshalb alle sehr aussagekräftig:

- **Bischof Stohr (1945-1961): „Ermahnen und Versetzen“**
- **Bischof Volk (1962-1982): „Verharmlosen und Verschweigen“**

Bei beiden ist die Vermeidung eines öffentlichen Ärgernisses die Prämisse des Handelns.

---

<sup>1</sup> Die Angaben und Zitate in dieser Predigt sind einer von RA Weber erstellten Zusammenfassung entnommen, die er bei der Pressekonferenz am 3. März 2023 vorgetragen hat und die auch über seine Homepage ([www.uw-recht.org](http://www.uw-recht.org)) abrufbar ist, genauso wie die Studie selbst.

Die Zusammenfassung ist erreichbar unter <https://www.uw-recht.org/images/Zusammenfassung%20Presse.pdf>; die Studie unter [https://www.uw-recht.org/images/230303%20Bericht%20EVV\\_final.pdf](https://www.uw-recht.org/images/230303%20Bericht%20EVV_final.pdf). Im Folgenden ist immer die Zusammenfassung zitiert, die als *Zusammenfassung* + *Seitenzahl* zitiert wird. Der Zugriff auf beide Dokumente erfolgte am 3. und am 6. März 2023.

<sup>2</sup> Zusammenfassung, S. 3.

- **Bischof Lehmann 1 (1983-2001): „Abwehren und Vortäuschen“**

„Auf Meldungen erfolgt Abwehrhaltung, Wahrheiten werden zurückgehalten, verzerrt oder falsch dargestellt, Vorfälle werden verharmlost, Zeugen und Betroffene beschwichtigt und beeinflusst. Obwohl in der Kommunikation erste Ansätze einer Opfersorge sichtbar werden, fehlt im konkreten Umgang mit Betroffenen das Verständnis für deren Situation. Die nahezu unerschütterliche Solidarisierung mit den Beschuldigten setzt sich auch in der Bischofszeit Lehmann 1 in Form von hohem Vertrauen in deren Integrität und geringen Konsequenzen fort“<sup>3</sup>.

- **Bischof Lehmann 2 (2002-2009): „Herausreden und Verteidigen“**

„Das Aufklärungsbemühen ist bei medialem Druck hoch, bei fehlender Öffentlichkeit gering. Die Kommunikation mit Betroffenen ist empathischer als in früheren Jahren, aber eine Unterstützung erfolgt trotz Vorgabe der Leitlinien nur in Ausnahmefällen. Der Umgang mit Beschuldigten durch den Justiziar ist repressiv, bei der Bistumsleitung dominiert weiterhin die mitbrüderliche Barmherzigkeit“<sup>4</sup>.

- **Bischof Lehmann 3 (2010-2017): „Eingestehen und Bewältigen“<sup>5</sup>**

„Meldungen werden meistens zuverlässig bearbeitet und ein Aufklärungsbemühen ist erkennbar. Der Umgang mit Betroffenen wird grundsätzlich positiv wahrgenommen, entspricht aber nicht den Vorgaben der Leitlinien. Bei Abweichungen vom Standard-Procedere kommt es bei Betroffenen häufig zu Enttäuschungen. Eine Unterstützung von Betroffenen erfolgt weitgehend standardisiert, individuelle Bedürfnisse werden kaum berücksichtigt. Der Umgang mit Beschuldigten ist erheblich distanzierter als in der Vergangenheit, aber oft inkonsequent und nicht leitlinienkonform“<sup>6</sup>.

Bei allen eben genannten Änderungen in der Bischofszeit Lehmann 3 ist das Gesamturteil über den Kardinal vernichtend: „Obwohl in den Leitlinien gefordert, sieht Bischof Lehmann den Umgang mit Missbrauchsfällen nie als „Chefsache“ an. (...) Insgesamt ist bei Bischof Lehmann ein erheblicher Gegensatz zwischen öffentlich-medialem Auftreten und persönlichen Einstellungen und Handlungen zu erkennen. Seinen mit eigenen Worten formulierten Anspruch für den Umgang mit sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche und im Bistum Mainz hat er selbst zu keiner Zeit erfüllt“<sup>7</sup>.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen mit diesen bedrückenden Zahlen und Fakten geht, liebe Schwestern und Brüder. Ich merke bei mir auf der einen Seite eine gewisse Ermüdung. Es war ja erwartbar, was da zu lesen steht. Und es hätte mich eher verwundert, wenn

---

<sup>3</sup> Zusammenfassung, S. 5.

<sup>4</sup> Zusammenfassung S. 6.

<sup>5</sup> Zusammenfassung, S. 3-6.

<sup>6</sup> Zusammenfassung, S. 6.

<sup>7</sup> Zusammenfassung S. 7.

es im Bistum Mainz kein Systemversagen gegeben hätte, wo es doch bei allen bisher untersuchten Diözesen keine oder eine (zu) geringe Sensibilität für die Opfer, dafür aber umso mehr Vertrauen in die Integrität der Täter gegeben hat. Ich habe die Ergebnisse also auf der einen Seite erwartet, wenn auch nicht in diesem Ausmaß. Und doch ist für mich in diesem Fall etwas anders: Es sind die *eigenen* Leute, es geht um *mein* Bistum und den Bischof, der mich geweiht hat! Wir alle kennen Bischof/ Kardinal Lehmann, den viele von uns nicht nur als großen Theologen, sondern auch als Menschenfreund in Erinnerung haben. Wie oft hat er den Rochusberg besucht; Sie haben ihn hier vielleicht predigen hören oder ihm die Hand geschüttelt. Und jetzt erfahren wir von seiner dunklen Seite...

Es lässt mich ratlos zurück, wie – gelinde gesagt – unsensibel er in diesem Fall war. Natürlich ist der Schutz der Institution ein wichtiger Faktor, um sein Handeln zu erklären. Aber für meine Begriffe erklärt er nicht alles. Ich frage mich, wie ein so hoch intellektueller Mann wie Lehmann, der viel zu sagen hatte zur christlichen Ethik, der Würde des Menschen und Unantastbarkeit der Person, der auch viel etwa für das ungeborene Leben getan hat (vgl. Netzwerk Leben) so blind sein konnte, vielleicht sogar wollte? Ich frage mich: Selbst, wenn er die Institution vorerst für seine Begriffe gut geschützt hat – hatte er kein Gewissen, das ihn auf die Opfer aufmerksam machte? Ich/wir werde(n) es nie erfahren, müssen heute hören, dass er *Verbrechen* ignoriert, sie damit gedeckt und so schwere Schuld auf sich geladen und tiefes Leid für die Opfer hervorgerufen hat. Ich lerne auch daraus, dass zu frühe Heiligsprechungen nicht gesund sind. Um eine Persönlichkeit angemessen beurteilen zu können, braucht es eine lange Zeit, oft Jahrzehnte. Das bedeutet aber auch, dass wir auch jetzt vorsichtig sein sollten, alles in den Boden zu rammen, was er gesagt und getan hat. Es gilt, eine umfassende Würdigung zu erarbeiten. Sicher werden wir – zu Recht!! – ab jetzt viele seiner Aussagen anders hören und als unglaubwürdig empfinden.

Die EVV-Studie wurde in der Fastenzeit veröffentlicht. Das erscheint mir auch bedeutsam, weil wir von ihr auf das Kernthema dieser hl. Zeit gestoßen werden: Reue, Umkehr, Buße, Wiedergutmachung. Der erste Schritt ist der Blick auf die Schuld. Das Gutachten führt sie uns vor Augen. Es gilt, nichts zu beschönigen. Es gilt, das Dunkle auszuhalten, das wir dort lesen und erfahren. Und vor allem gilt es, nicht zu früh von der göttlichen Gnade zu sprechen, die einen Neuanfang ermöglicht. Nur wer sich wirklich der eigenen Schuld gestellt hat, sich und sein Versagen angeschaut und ausgehalten hat, kann die Tiefe der Gnade erfahren. RA Weber hat von einer neuen Erinnerungskultur gesprochen, die jetzt nötig sei, um weitere Taten verhindert.

Viele Texte und Lieder der Fastenzeit, die wir auch ja Österliche Bußzeit nennen, bekommen so eine ungeahnte Tiefe: Ob wir nun „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ (GL 277), „O Herr, aus tiefer Klage erhebe ich mein Gesicht, und was ich bin, das trage ich hin vor dein Gericht“ (GL 271), „Du hast dein Volk erschüttert, Herr, nun heile seine Wunden“ (GL 789,3) aus dem Gesangbuch oder die Hymnen des Stundengebets wie etwa „Vernimm, du guter Schöpfergott, in Gnade unser lautes Flehn“ (Audi, benigne Conditor) aus der Vesper der Fastenzeit singen. Es ist jetzt dran, diese Schuld auszuhalten, weil nur so echte Umkehr erwachsen kann. Wer zu schnell sich zur Vergebung flüchtet, der bagatellisiert das Leiden der Opfer und macht es sich im bisherigen Zustand weiterhin bequem, dessen Buße und Reue sind nicht echt. Nein, es gilt umzukehren!

Haben unter diesem Gesichtspunkt die Lesungen des heutigen Sonntags eine Botschaft für uns? Ich denke ja und möchte zwei Sätze herausgreifen: An seinen Schüler Timotheus hat der Apostel Paulus geschrieben, wie in der 2. Lesung gehört: „Gott hat uns (...) mit einem heiligen Ruf (...) gerufen“ – und Paulus fügt sofort hinzu: „nicht aufgrund unserer Taten, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade.“ Unsere Umkehr ist also Rückkehr zu dem Ruf, der aus Gnade an uns ergangen ist. Aber worin besteht er genau? Ich meine, dass die Stimme Gottes auf dem Tabor ihn sehr genau formuliert: „Dieser ist mein geliebter Sohn, (...) auf ihn sollt ihr hören“. Der Vater verweist uns damit auf Weg und Lehre Jesu. Er hat einmal, als die Jünger unter sich diskutierten, wer denn von ihnen der Größte sei (das ist die Machtfrage), ganz bewusst, damit sie es auch wirklich verstehen, ein Kind in ihre Mitte gestellt und gesagt: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“; und: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mk 9,35-37; vgl. 9,30-37). Damit ist der Umkehrweg gut beschrieben.

Ich bin sehr froh – und das ist für mich der Hoffnungspunkt in der Studie -, dass unserem jetzigen Bischof Peter Kohlgraf von RA Weber folgendes bescheinigt wird: „Der Wille, Verantwortung zu übernehmen und den Umgang mit sexualisierter Gewalt zur „Chefsache“ zu machen, ist durchwegs erkennbar. Die Bistumsleitung zeigt sich über die gesamte Bischofszeit Kohlgraf bereit zu lernen, Defizite auf konzeptioneller und organisatorischer Ebene zu bearbeiten und bindet an vielen Stellen externe Kompetenzen in ihre Entscheidungsprozesse ein“<sup>8</sup>. Und im Blick auf die Zusammenarbeit mit dem Bistum beim Erstellen

---

<sup>8</sup> Zusammenfassung, S. 7.

der Studie heißt es: „Das Bistum Mainz zeigte über den gesamten Projektverlauf hohe Kooperationsbereitschaft und den Willen zu vollständiger Transparenz“<sup>9</sup>. Für mich bedeutet dies, dass die Institution Bistum Mainz umkehren will und dass sich Dinge verändern. RA Weber hat auch während der Pressekonferenz die uneingeschränkte Zusammenarbeit mit unserer Diözese hervorgehoben, die sich ihm gegenüber vertraglich auch so an das Projekt EVV gebunden habe, dass sie nur um den Preis eines Skandals hätte wieder aussteigen können. Außerdem lobte er die Einrichtung des Amtes der/des Bevollmächtigten des Generalvikars als einen richtigen Schritt zum Teilen der Macht – und damit eben auch als Abkehr der bisherigen Machtverteilung mit ihrem Gefahrenpotenzial.

Aber ich meine, diese Sicht muss noch ergänzt werden. Denn wenn es sich um Systemversagen wie in diesem Falle handelt, dann sind wir alle mitgemeint, dann wird es auch auf unsere Umkehr ankommen. Das betrifft zum einen die Präventionsarbeit in unseren Gemeinden – gerade erstellen wir ein Institutionelles Schutzkonzept (ISK) und machen uns viele Gedanken um mögliche gefährdende Situationen. Wichtig ist die Kultur der Achtsamkeit, die es den Tätern so schwer wie möglich macht und die uns nicht mehr wegschauen lässt, wenn etwa ein Kind sich in seinem Verhalten verändert. Aber ich meine, es geht noch um mehr: Wenn wir ehrlich sind, dann wachsen alle Reformen, aller Kulturwandel in der Kirche immer von unten nach oben. Und sie beginnen oft ganz klein, nämlich damit, dass einE Einzelne(r) das Evangelium liest und die Worte Jesu neu ernst nimmt, sodass er / sie etwas im Verhalten anders macht als bisher, was dann auf andere ausstrahlt (z.B. Franziskus von Assisi). Ich meine, dass wir in dieser Situation alle gefragt sind, so zur Veränderung des Systems beizutragen, neu „auf den geliebten Sohn des Vaters zu hören“, in dem wir anders als bisher in unseren Gemeinschaften, Gruppen und Pfarreien miteinander umgehen. Vom Klima der Achtsamkeit war schon die Rede, der Blick auf die Armen und Schwachen sowie das Teilen der Verantwortung sei angefügt, zu denen uns Jesus besonders sendet. Wir alle sind im letzten gefordert, zur Änderung des Systems unseren Beitrag zu leisten, so wie es uns heute die Lesungen dieses Sonntags auftragen:

„Gott hat uns (...) mit einem heiligen Ruf (...) gerufen“ -

Dieser ist mein geliebter Sohn, (...) auf ihn sollt ihr hören“!

---

<sup>9</sup> Zusammenfassung, S.3.